

5 Träume und 1 Morgenlatte

IC 350 *Artemis*

Mir war, ich hätte in einer großen Zeitung einen leidenschaftlichen Artikel gegen die Deutsche Bahn veröffentlicht. Jedenfalls lud mich Hartmut Mehdorn, Schröder-Freund Mehdorn – der Bahnvorstand also lud mich ein, ihn auf einer Intercityfahrt zu begleiten, wohl um mir die Pünktlichkeit und andere Tugenden seines Unternehmens zu beweisen.

Die Fahrt begann in Basel, auf Straßenbahnschienen mitten durch die Innenstadt. Verlegt waren Dreischienengleise, da s'Drämmli auf Schmalspur fährt. *Schneller!* hörten wir die Anweisung des Zugchefs an den Lokführer über Funk mit, und sahen die Passanten rascher nach rechts und links wegspringen. Gefährlich, dachte ich, doch Mehdorn machte stolze Miene, als müsse das nun so sein.

Das Wageninnere glich einem italienischen Triebwagen aus den Fünfzigern, graues Resopal, und ich fragte Mehdorn nach einem schöneren Sitzplatz. Wir betraten den nächsten Waggon, einen Schlafwagen. Völlig leer und dunkel, und obwohl gemütliche Sessel in einem Raum standen, war ich wieder unzufrieden: Hier schien niemand hinzugehören – oder jedenfalls ich nicht, und wir stiegen aus.

Der Zug hatte gehalten, der Schlafwagen war auf ein Sackgleis geschoben und schon abgehängt worden. Das Abstellgleis verlief, vom Bahnhof durch ein schmales Kiefernwäldchen getrennt, an einer sonnigen Sandböschung. Ein paar Kinderfahrräder standen herum, wohl zum Umladen in einen anderen Wagen. Mehdorn eilte voraus in Richtung Bahnhof. Eine junge Frau bat mich, ihr beim Umladen der Fahrräder zu helfen. Sie war hübsch, nicht groß, blond. Wir zogen es vor, uns an die Böschung zu setzen, um die Sonne zu genießen. Sie trug nur einen Bikini und legte sich langsam auf den Rücken in den Sand. Ihr Lebenslauf stand mir plötzlich klar vor Augen, ja, lag er nicht frisch geschrieben neben ihr? Ein weißer Briefbogen wie für eine Bewerbung, ein Blick und ich wusste: 7 Jahre Gefängnis, Jugendknast, und erst seit 3 Jahren wieder draußen. Davor und danach zahlreiche schnelle Arbeitsplatzwechsel: mit jeder Stellung unzufrieden. Vorsicht, dachte ich, und fragte: *Warum haben sie dich eingelocht?*

Na, wegen Mord, sagte sie und sandte mir einen Schmalblick.

Und wen hast du umgebracht?

Na, den Hirsch, antwortete sie, als müsse ich das schon wissen.

Da erschrak ich, denn ich war ja selbst der Hirsch.

Doch dachte ich schnell: Keine Angst keine Angst!, legte mich halb auf, halb neben sie, schlang meinen rechten

Arm um ihre Schultern und küsste sie fest auf den Mund. Sie bewegte als Antwort die Hüften und schmiegte ihr rechtes Bein zwischen meine Schenkel, wir umklammernten und drückten uns. Dann standen wir auf.

Sie wollte mitfahren, und wir gingen einen Fußpfad durch den Kiefernhaun zum Bahnhof. Mehdorn fehlte, dafür hatte er seinen Vertreter Daubertshäuser geschickt mit einem schwarzen Aktenköfferchen.

Am Bahnsteig stand auch schon der Intercity von Binz nach Basel.

Drawert und Pompidou

Hatte ein Suhrkamp-Taschenbuch von Kurt Drawert gekauft in einer kleinen Buchhandlung und stellte zu Hause fest, dass große weiße Flecken die Buchstaben zu fressen begannen, ein Fehldruck offenbar, auch bedeckten weißliche, gelbliche, grünliche Klecksstreifen die Seiten. Ich trug das Buch sofort zurück, da stand in der kleinen Einraum-Buchhandlung im Erdgeschoss einer Mietskaserne der Mainzer Straße kein einziges Buch mehr, sondern die jungen Buchhändler waren dabei, die Wände weiß, gelblich und grünlich zu tünchen. Ich zeigte das Malheur vor, Gerede hin und her, man bedauerte jedenfalls, mir keinen Ersatz geben zu können, die Bücher seien wegen Renovierung momentan unzugänglich. Aber die Kasse stand noch da, so zahlte man den Kaufpreis mir zurück, mit einigen wohl als Entschädigung für den Ärger gemeinten Beigaben: einer neuen französischen 10-Franken-Münze in Form des Profils von Georges Pompidou, ich erinnere mich genau der vorspringenden Nase, einer alten Schallplatte aus der Flowerpowerzeit in welliger, weil aufgeweichter und wieder getrockneter Hülle, und einem jungen schwarzweißgescheckten Kätzchen, das ich adoptieren sollte. Ich rief das Kätzchen, das in der Ecke lag, und es folgte mir neugierig durch die Tür, sprang aber munter auf dem schlammigen Vorplatz der Mietskaserne umher, und spielte in den Pfützen, so dass ich mich unbemerkt entfernen konnte. Beschloss, später zu sagen, es sei mir unterwegs entlaufen und wohl nach Hause zurückgekehrt.

La fille de l'éclusier

Xine und ich besuchen den Minister, einen älteren Mann, den wir persönlich kennen. Er residiert in einem gut bewachten klassizistischen Kasten in der Stadt, 3. Stock. Er raucht eine Zigarre und bedauert, dass er in seiner mehrjährigen Dienstzeit eigentlich kaum bemerkt worden sei, nun, kurz vor der Pension, falle ihm das erst

auf, er sei nur selten vor die Presse getreten, keine Skandale, kaum jemand im Volk kenne ihn, er habe eigentlich nur seine Arbeit gemacht. Wir loben ihn. Ich sehe aus dem Fenster und bemerke, dass ein junges Mädchen an der Außenwand hochklettert, geschickt benutzt sie Dachrinnen, Simse und Vorsprünge, sie steigt zu unserem Fenster ein, unbemerkt von der Polizei. Haarzoteln um ein ovales, verschlagenes Sommersprossengesicht, und die Gestalt: unersetzlich, oder jedenfalls nicht mager, Pubertätsspeck? Schwimmerin? Vorstadt-Straßengör? Fischerstochter? Schrotthändlersprössl? La fille de l'éclusier, vielleicht, aber mit allen staubigen Großstadt-schleusen vertraut. Kümmere mich gleich um sie, ja folge ihr von Xine weg, die beim Minister zurückbleibt. Das Mädchen zeigt mir seine Höhle; sie ist untergekrochen, wo sich keiner um sie kümmert, eine verwaorloste WG oder so. Ihr Zimmer mit alten Möbeln vom Sperrmüll. Sitze mit ihr irgendwo zusammen und versuche mit ihr zu sprechen. *Wie alt bist du? Vierzehn? Fünfzehn? — Sechzehn.* Ich lache. *Schwindlerin. Zählen kannst du immerhin, und klettern.*

Erwache mit der Morgenlatte.

Privatschule in der Bronx

Ich bin wieder Lehrer und betrete nach den Ferien zum ersten Mal meine neuen Schule, noch völlig fremd. Sie ist sehr groß mit vielen Flügeln und Trakten. Sie stellt so eine Art modernes Staatsmodell dar, mit einem prächtigen verglasten Runderingang, es gibt sogar eine Kantine mit mehreren Beschäftigten, auch das Wort *Catering* fällt – und nach hinten sind die Trakte aufs Malerischste verfallen, Löcher und Durchbrüche im schwarzverkohnten und verkritzelten Gemäuer, trübes Licht und zerschlagene Türen, seltsame Ansammlungen finsterner Menschen... Zuerst hospitiere ich in einer Klasse, die 2. Stunde soll ich aber selbst halten, in Raum 6, wie ich einem zerknitterten Stundenzettel entnehme. Ich bin nun in dem ruinösen Trakt. Ein dunkel-staubiger Hörsaal, und graubärtige Kollegen um den Tageslichtschreiber, ich frage sie. *Raum 6 gibts hier nicht – weißt du wo der Raum 6...?* Da sei ich ganz falsch, ich müsse die Umgehungsstraße nehmen, die als Hochstraße über das zentrale Gebäude hinwegführe... Ich danke, nix wie raus, und gehe misstrauisch zum Zentrum zurück. Dort gibt es neben der Cafeteria sogar eine richtige Krankenstation, mit modernen Geräten und Krankenschwestern in weißer Tracht, Häubchen und einem roten Kreuz. Ich denke: offenbar eine Privatschule. Ich betrete das Lehrerzimmer



und frage einen großen dicken rotgesichtigen Kollegen nach Raum 6. Hm, er wisse auch nicht so recht Bescheid, aber es klinge gerade, da komme sicher gleich ein Mitglied der Schulleitung herein, der könne mir das erklären. Darauf beginnt er ohne Übergang von seinem Schwanz zu erzählen.

Dekonstruktionstraum

Seit langem wieder geträumt, eine komplette dekonstruktivistische Erzählung, die mich bis zum Aufwachen fesselte: die Personen wurden immer zahlreicher, fanden sich zuletzt mit *Ich* in einer Altbau-WG zusammen und hatten sich alle gegenseitig selbst erfunden, die Ichfigur schien als einzige echte in einen abgekarteten Literaturzirkel gefallen. *Weiter, weiter, lass dir doch nicht alles aus der Nase ziehen!* — *Ja, ich weiß, der lange Androgyne mit dem Gehfehler und dem schönen Arzt, namens Sämann (sowohl Psychiater als auch Orthopäde, welcher in die Wohnung folgt und ihn beim Auf- und Ab-Gehen beobachtet), und nachher seine Geschichte nicht erzählen will, weil er sie gerade selbst erfindet, und doch schon aufgeschrieben hat, in einem Ordnerbuch aus Plaste aufbewahrt blattweise in Klarsichttaschen.* — *Wenn ich so ein Manuskript in die Hand bekomme, schmeiße ich es gleich weg. Und einen Bibliothekar namens Sämann kenne ich, aber keinen Arzt.* — *Ihr habt euch alle selbst erfunden, das kann ich besser, nun werde ich euch weitererfinden.* Verflucht, es müsste einen Traumrekorder geben, alles flieht uns, als liefen wir auf einem langen Förderband aus Gummi, das von starker Hand hinter uns immer länger gezogen wird, alles verschwindet unter uns nach hinten, unser Leben verdünnt sich, wir kommen nicht voran. Die Schneeflocken in seinen üppigen Haaren (alle hatten üppige Haare), in seinen Friedrich-Karl-Waechter-Gedenklöcken schmolzen langsam, und ich wünschte mir eine Filmkamera, um das Glitzern festzuhalten. Das Lesben-

pärchen mit den Wollzottelschöpfen und den üppigen Lippen, (waren sie nicht silikonisiert, ein wenig aufgespritzt?); immer lachten sie. Zu trinken gab es nichts. Und was war das für eine, in die Ich mich verliebte? Sie androgynen alle, der Lange lag der Länge nach auf dem Boden, sein Sweatshirt war hochgerutscht und man sah ihre kleinen runden Brüste. In jeder der Geschichten wurde ein Pferd verschenkt, daran merkte Ich es schließlich (und ärgerte mich so, dass ich erwachte). Ich lass mir doch kein Pferd schenken, das darfst du einem auch nur dreimal an einem Abend erzählen, selbst ein geistig Träger ohne Wahrnehmung hält dann die Story für Fiktion. *Ich lass mir doch von euch keinen Sand in die Augen streun!* Wie wärs, wenn nach dem

Abwehr-Ausbruch des Kaum-Ich die andern ihn wieder beruhigen und noch zur Haustür begleiten (zwölf Zimmer für 50 Mark!), die Erzählung völlig real verplätschert, die kalte Luft der Winternacht ist eine klare Tatsache, nur hin und wieder taucht wie eine Fehlschaltung, wie ein Webfehler auf dem Gummiband ein Relikt aus dem vergangenen Abenteuer auf? Was war das für ein Laden (Lebensmittel?) und für ein seltsamer kleiner Kasten- oder Lieferwagen, klinikbeige, ne Farbe wie von Bettgestellen in Krankenhäusern, vielleicht tatsächlich eine historische rollende Röntgenstation ohne Zubehör, oder ein Eiswagen-Oldtimer, (im Winter sowieso nicht zu brauchen), die Hecktür seitlich angeschlagen, und mit ihr klappten multiple Einbauteile heraus, unklar, zu welchem Zweck. Sie wollte ihn umfunktionieren, vielleicht zu einem Wohnmobil, und damit durch die Lande ziehn. Das erinnerte mich wieder an meine bevorstehende Reise. *Ich muss ja nochmal nach Hause, mein Gepäck holen, und um 6 Uhr zum Bahnhof.* Und die Kammer, in der Ich Mich umziehen wollte und die Tür dazu schloss, und noch hörte wie draußen zwei, die Mich durch den Türspalt beobachtet hatten, dazu sagten: *Jetzt zieht er sich um.* Da ich jetzt die Geschichte aufschreibe, vergeht die Zeit kaum, es ist immer noch 7:36, bin ich nicht 7:24 aufgewacht? Könnte mir so passen, verginge keine Zeit beim Erzählen! Muss mich getäuscht haben. Bin ich überhaupt aufgewacht oder noch im Traum? Rennen gegen das entschwindende Band, gleich hat der Tag mich wieder. Welche Geschichte die ihre? Ist natürlich zuerst verblasst. Der Lange litt unter Haltungsmängeln, Schmerzen beim Gehen und in Nacken und Schultern, der Psychorthopäde (*Sämann, ein schöner Mann!* — (Wieso sagt er das? Will er ihn abqualifizieren, als tennisspielenden Cabriofahrer,



als Arzt aus dem Marienhof?) *Die jungen Ärzte sind alle schön.* Er sagt es natürlich, weil er eigentlich eine Frau ist und der Arzt ihm heimlich gefällt – der Arzt hats wohl gleich gemerkt, folgt dem Langen auch in die Wohnung, *um ihn in seiner Lebensumgebung zu beobachten*, und der Lange muss durch die Wohnung auf und ab gehen, auf den Wegen, die er jeden Tag läuft... *Und woher kommen nun die Verspannungen, was hat der Arzt gesagt? – Ihr werdet lachen, sie kommen aus dem Kopf.* ✂



Klaus Behringer,

geb. 1958 in Saarbrücken. Studium der Physik, Mathematik und Erziehungswissenschaft. Seit 1992 freier Schriftsteller, Journalist, Lektor und Herausgeber. Mitglied des P.E.N. Seit 1995 Vorsitzender des VS Saar.

Zahlreiche Veröffentlichungen auf Papier und im Hörfunk, z.B. *Tot Mann Schaltung* (Romanfragment), SR 1996 — *Kronkorken im Hünengrab. Orte und Unorte in Wort und Bild* (Prosagedichte und Fotos), Topicana 8, Saarländisches Künstlerhaus 2003 — *No al IV Reich! Jahreswechsel auf Kuba* (Tagebuch, SR 2005), »Bleak, but nevertheless beautiful«. *Ein paar Gedanken zu Fremdheit, Wildnis, Kunst*, in: *Spielsysteme*, Saarbrücken 2006

Stipendien und Werkverträge, z.B. Casa Baldi 1997, Bosener Mühle 2000, Schloss Wiepersdorf 2002, Künstlerhaus Lukas Ahrenshoop 2004, Urwaldschreiber im *Urwald vor den Toren der Stadt* 2006
Dozent für Essayistik und Kreativ-Schreiben-Kurse an der Uni des Saarlandes und der VHS Regionalverband Saarbrücken.

2 Schleusenfotos: Klaus Behringer, Autorenfoto: David Lemm